



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Mainz bis Koblenz

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1925

Das Goldene Mainz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51561)



Mainz.

Stadtansicht, linker Teil, Fortsetzung S. 9. Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt. 1646.

Von Mainz bis Koblenz.

Goldenes Mainz. — „Aurea Moguntia“, wie es sich selbst voll Stolz schon im 12. Jahrhundert auf seinen Stadtsiegeln nennt (Bild S. 8 u. 9). Die herrliche, aber auch strategisch wichtige Lage dort, wo Rhein und Main ineinander rauschen, und wo die wichtigsten Verkehrsstraßen von Norden zum Süden, vom Westen zum Osten sich begrüßen, hat Mainz' reiche und bewegte Geschichte bestimmt. — Stadt des keltischen Lichtgottes Mogo, lange bevor Roms Legionen hier festen Fuß faßten. In römischer Zeit Sitz des Statthalters von Obergermanien. Heute noch erzählt in der Zitadelle der zwölf Meter hohe Drususstein, den römische Legionen ihrem Feldherrn errichtet hatten — wenn auch jetzt seines früheren Schmuckes beraubt —, daß Drusus in Mainz' Mauern residierte, in Moguntiacum. Unweit davon der Ehrenbogen von Drusus' Sohn Germanicus. Auch Kaiser Claudius' Standbild schmückte die Stadt. Lagerhäuser umstanden den römischen Rheinhafen. Mainz war durch seine Lage wichtiger und größer als das römische Köln. Sein römisch-germanisches Zentralmuseum läßt die Bedeutung der Stadt in vorfränkischer Zeit beredt an uns vorüberziehen.

Stadt des hl. Bonifazius (745—755). Seit ihm Papst Zacharias hier den Bischofsstuhl angewiesen, war Mainz Metropole der rheinischen Bistümer. Kaiser Otto I. wurde vom Mainzer Erzbischof zu Aachen gekrönt. Seitdem waren die Erzbischöfe von Mainz Erzkansler des Deutschen Reiches. Aus den Ruinen Moguntiacums erwuchs im Laufe des Mittelalters das Goldene Mainz. Um die Jahrtausendwende, als hier Bischof Willigis regierte, erlebte die Stadt eine



Mainz.

Stadtansicht, rechter Teil, Fortsetzung von S. 8. Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt. 1646.

Baubegeisterung, die den Dom des hl. Martin und andere Gotteshäuser erstehen ließ. Und wie oft war Mainz nicht seit den Tagen Karls des Großen der Ort deutscher Reichstage! Der vom Jahre 1184 unter Friedrich Barbarossa war eine der glänzendsten Äußerungen deutscher Reichsherrlichkeit. Ob überhaupt in der Geschichte des Deutschen Reiches jemals wieder ein solches Fest ritterlicher, farbenprächtigter Bankette, Waffenspiele und Minnesanges stattgefunden hat, wie das sogenannte „Mainzer Pfingstfest vom Jahre 1184“? Barbarossa soll in der Rheinebene bei Mainz nicht weniger als 70 000 Ritter bewirtet haben, neben vielen anderen Minnesängern auch Heinrich von Veldeke, den Dichter der „Eneide“, den Vater deutscher mittelalterlicher höfischer Dichtung. Als 1198 Barbarossas Sohn, Philipp von Schwaben, im Dom zu Mainz sich mit des Reiches Diadem schmückte, wohnte ein anderer der bekannten ritterlichen Dichter der Krönung bei, Walter von der Vogelweide. Und wieder ein anderer, Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob, fand später im Kreuzgang des Domes seine letzte Ruhestätte; Frauen von Mainz sollen ihn hier 1318 zu Grabe getragen haben. 1235 fand in Mainz der bedeutungsvolle Reichstag unter Kaiser Friedrich II. statt. „Mainzer Recht“ heißt das Reichsgesetz, das hier zur Sicherung des Landfriedens beraten wurde; und ebenfalls diente der 1254 in Mainz gegründete „Rheinische Städtebund“ dem Landfrieden. Mainz war Haupt des Bundes, der von Basel bis zum Meere reichte und an hundert Städte zählte, und der Mainzer Arnold Walbote die treibende Kraft. Die blühende Handelsstadt am Rhein und Main, Hauptstapelplatz des Weinhandels, baute sich im Jahre 1314 „auf dem Brande“ das große Kaufhaus. Mainz hatte seine größte mittelalterliche Machtentfaltung erreicht. Neben dem Dom und den gotischen Kirchen des hl. Stephan und hl. Quintin

zierten die nicht mehr erhaltenen gotischen Gotteshäuser St. Peter, St. Ignaz die Augustiner- und vor allem, unmittelbar vor dem Ostchor des Domes, die interessante Liebfrauenkirche das Stadtbild (Bild S. 8 u. 9). — Aber wie die reiche Bauwelt des römischen Mainz in den Wirren der nachrömischen Zeit dahingeschwunden, so wurde auch die des mittelalterlichen Mainz arg heimgesucht. Im Kampfe Balduins von Trier mit Heinrich von Virneburg um den Besitz des Erzbistums wurden 1329 vor den Toren der Stadt die Stifte St. Alban, St. Viktor und St. Jakob zerstört. Im Streit der beiden Gegenbischöfe Dieter von Isenberg und Adolf von Nassau wurden 1462 nicht weniger als 150 Häuser ein Raub der Flammen.

Doch wieder erstand ein neues Goldenes Mainz! Unter dem Cicero der Brandenburger, dem gelehrten und kunstbegeisterten Erzbischof Albrecht von Brandenburg (1514—1545), ist der Hof zu Mainz eine Hochburg der Künste und Wissenschaften im deutschen Westen. Dürer, Cranach, Grünewald, Peter Vischer und andere der glänzendsten Sterne am Kunsthimmel deutscher Renaissance sind für ihn tätig, Ulrich von Hutten, Erasmus von Rotterdam, Reuchlin sind seine Freunde. Auf dem Marktplatz der Stadt hat er sich und seinen Renaissance-Neigungen im Jahre 1526 ein reizendes Denkmal gesetzt; es ist der älteste und vielleicht der schönste Renaissancebrunnen auf deutschem Boden (Bild S. 11). Über dem Brunnenrund steigen drei Pfeiler auf, reich mit Renaissanceornamenten übersponnen. Über den drei ebenfalls verzierten Deckenbalken wachsen, einer durchbrochenen Pyramide gleich, Wappen, Putten, Ranken auf, und sie bekrönt hoch oben das Bild der Madonna. Dann aber ist es ein Brandenburger, der bald nach Albrechts Tode in den Wirren der Religionskriege im Jahre 1552 Mainz übel heimsucht, Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach. Wieder werden die Stifte St. Alban, St. Viktor, dann das Kloster Heilig Kreuz zerstört und die erzbischöfliche Burg, die Martinsburg, beschädigt. Aber sonst geht das so glücklich begonnene Jahrhundert friedlich zu Ende. Erzbischof Daniel Brendel von Homberg (1555 bis 1582) stellt die Burg wieder her und fügt den ausgedehnten Kanzleibau an, dem sich im Jahre 1627 unter Erzbischof Georg Friedrich von Greiffenclau (1626—1629) der sogenannte Palastflügel, die vornehme Rheinfront, hinzugesellt. Daniel Brendel von Homberg ist auch der Bauherr der Schloßkirche St. Gangolph (1580). Sie selbst ist nicht mehr erhalten, wohl aber im Kapitelsaal des Domes ihr pompöses Chorgestühl, ein Meisterwerk der Holzbildnerei, das weit bekannte, bewunderte, sogenannte „Brendelsche Chorgestühl“. Mainz füllt sich unter den Nachfolgern Albrechts von Brandenburg mit stattlichen Erker- und Giebelhäusern. Dieser regen Baulust ausstrahlender Mittelpunkt sind der neue Schloßbau zu Aschaffenburg und der Cronberger Hof zu Mainz. — Brand, Kampf und Zerstörungen unterbrechen auch diese neue Blüte. Die wichtige strategische Lage der Stadt macht sie von nun ab fortgesetzt zum Gegenstand des Kampfes. Zwei Jahre nach Erzbischof von Greiffenclaus Tode kapituliert sie im Jahre 1631 vor den Schweden. Die abziehende spanische Besatzung hinterläßt eine ausgeplünderte Stadt. Schwedische Kontributionen lasten drückend auf der Bürgerschaft. Gustav Adolf von Schweden erbaut die Feste Gustavsburg.